

Hamburget Echo.

Das „Hamburget Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Der Abonnementspreis (inkl. „Die Neue Welt“) beträgt: durch die Post bezogen (Nr. des Postkatalogs 2846) ohne Frachtgeld vierteljährlich M. 4.20; durch die Kolportage wöchentlich 36 A. frei in's Haus.
Verantwortlicher Redakteur: G. Heine in Hamburg.

Freitag, den 5. Januar 1894.

Ausgaben werden die sechsgehaltene Zeitungs- oder deren Raum mit 30 A., für den Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Familienanzeigen mit 20 A. berechnet.
Anzeigen-Nachnahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abds.), sowie in sämtl. Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition: Große Theaterstraße 44 in Hamburg.

Ein Brief.

* Einer der bedeutendsten amerikanischen Großfabrikanten, Carnegie, soll kürzlich gesagt haben: „Das größte Weltwunder ist folgendes: 2 Pfund Eisenerz, eingekauft am Ufer des Oberen Sees und nach Pittsburgh geschickt; 2 Pfund Steintohl, gegraben in Connellsville, in 1 Pfund Stacks verwandelt und dann nach Pittsburgh geschickt; 2 Pfund Kalkstein aus dem Osten der Alleghany-Berge nach Pittsburgh befördert; ein Stück Angang, in Virginia gewonnen und nach Pittsburgh übergeführt; endlich aus diesen 4 Pfund Rohmaterial 1 Pfund solider Stahl hergestellt und für 1 Cent (4 Pfennig) verkauft: dieses Wunder zu vollbringen war vergangenen Jahrhunderten ganz unmöglich.“

Einverstanden; aber wir kennen noch ein näher liegendes mindestens ebenso großes Wunder: eine gewöhnliche Briefe. Der Hamburger klebt eine Zehn-Pfennigmarke auf einen Brief, wirft ihn in den nächsten Schalter und in kurzer Zeit ist er in der Hand des Adressaten in Wien. Oder ein Karlsruher klebt eine Zwanzig-Pfennigmarke auf einen Brief, der in wenigen Wochen an seine Adresse in New-York oder San Francisco gelangt. Das heißt: Für den geringen Betrag von 10 Pfennig ist jemand so freundlich, den Brief von Hamburg nach Wien zu tragen und dem Adressaten einzuhändigen. Und für 20 Pfennig trägt er den Brief von Karlsruhe nach Hamburg, schwimmt über den Atlantischen Ozean nach New-York, reist durchquert auch noch den ganzen nordamerikanischen Kontinent und sucht den Adressaten in San Francisco auf, um ihm den Brief zu überbringen.

Einem Feuilleton von Bruno Köhler in der Monatschrift „Bonum Verbum“ über den „Neuzeitungs- und Weltpostverkehr“ entnehmen wir, daß noch im Jahre 1888 für einen einfachen Brief nach Norwegen 95 Pfennig, nach Nordamerika 120 Pfennig, nach Westindien und Australien 165 Pfennig, nach Ecuador 245 Pfennig aufzuwenden waren, wogegen heute die einfache Briefkarte für das ganze Erdenrund bloß 20 Pfennig beträgt. Zu der Form des Weltpostvereins umschließt eine große postalische Gemeinschaft alle fünf Erdtheile und fast 1000 Millionen Menschen nehmen an den Wohlthaten dieses großartigen Kulturwerks Theil.

„Uebervollständig sind die Posten, welche der von allen Ländern und Weltanschauungen befreite, in der vollen Entfaltung seiner Kräfte nicht mehr behinderte Postverkehr erzielt hat. Der kann sich nicht vorstellen, was für ungeheure Bälke von 17 Millionen Briefen und Postsendungen, welche im Weltpostverkehr während des Jahres 1891 zur Beförderung gekommen sind? Derselbe schon wird die Vorstellung, wenn man sich ausrechnet, daß das 46 Millionen Sendungen auf den Tag ausmacht. Wichtig ist auch, daß davon entfiel auf Deutschland; der Briefanstalt allein umfaßte im Reichsgebiet 1815 Millionen Sendungen.“ — Ueber den Neuzeitungsverkehr enthält der Artikel folgende Daten: „In Berlin zählte man zu Neujahr 1894/95 130 000 Stadtbriefe, d. h. solche, die in Berlin selbst ausgegeben und befrachtet wurden. Bisher Jahre später war die Zahl bereits auf 622 000 gestiegen, und wiederum zehn Jahre später hatte sie sich verdreifacht. Neujahr 1892/93 konnte mit 28 Millionen aufwarten, das heutige Neujahr wird die dritte Million erreichen. Hierzu treten aber noch die von außerhalb eingehenden Sendungen; während diese zu gewöhnlichen Zeiten sich auf etwa 300 000 Briefe täglich beschränken, schnell das Neujahr diese Zahl weit über das Doppelte in die Höhe. Und diese Millionen fließen der Post nicht etwa langsam zu, sie fließen durch die zahllosen Kanäle, mit welchen das ganze Land von der Post überzogen und befrachtet ist, mit ständiger Gewalt herein wie ein angewandter Wirbelwind, der seine Dämme durchbrochen hat.“

Ein noch viel größerer Wunder aber ist es, daß es noch so viele Menschen giebt, die dem Prinzip, auf welchem dieses Wunder des Weltpostverkehrs beruht, feindselig gegenüber stehen. Was sonst hat diese groß-

artige Erregung der Kultur ermöglicht, als das sozialistische Prinzip, das Prinzip der Assoziation, der internationalen Kräftevereinigung oder der zweckmäßigen Arbeitsteilung. Mit vereinten Kräften, auf dem Wege zweckmäßiger Organisation des Weltverkehrs hat die Menschheit dieses Wunder geschaffen, das sicherlich vor hundert Jahren als eine wahnsinnige Utopie verachtet worden wäre. Und doch kämpft man mit allen Mächten gegen dieses Prinzip auf ökonomischem Gebiet. Der Sozialismus ist ja nicht Anders als die Anwendung des Prinzips der Assoziation oder zweckmäßigen Organisation der gesamten Produktion. Wäre das Postwesen der individualistischen Produktion ähnlich, so müßte Jeder seine Briefe durch eigene Boten von Hamburg nach Wien oder nach Karlsruhe nach New-York oder San Francisco befördern lassen!

Die Gesamtwirtschaft auf der Stufe der individualistischen Produktion mit freier Konkurrenz ist eine primitive Form, nicht eine hochentwickelte, geht auch der Sozialökonom Emanuel Herrmann. Auf dieser Stufe, sagt er, giebt es mehr Hindernisse der Entwicklung, als fördernde Einflüsse. Der Kampf braucht mehr Kräfte auf, als die Freiheit entfaltet. Die Stufe der freien Konkurrenz folgt auf die Stufe gebundenen Gedankens und Aufstiegs als eine Erlösung von diesen Ausbeutungssystemen bodenständiger Wirtschaftsformen. Sie führt die Freiheit des Wettbewerbs ein, aber sie schafft nicht auch die Mittel, im Wege dieser Freiheit zu vollkommenen Formen überzugehen. Sie ist selbst Uebergangsstadium zur Konzentration der Wirtschaftszweige in wenige Hände und muß mit Nothwendigkeit in die vollendete Form des Monopols übergehen. — Das ist nur eine Umschreibung dessen, was Marx über die Akkumulation des Kapitals, die schließlich zur Expropriation der Expropriierten führt, ausführt.

Der wirtschaftliche Individualismus, beruhend auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln, das geschichtlich auf einer sehr niedrigen Stufe der Produktionsentwicklung sich vollziehen hat (J. Engels, Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats), ist eine Rückschritt, die mit der fortschreitenden Entwicklung der Produktion immer tieferer Widersprüche herbeiführt, welche Widersprüche der Kapitalismus demagogisch hat und steigern mußte, daß der Widerspruch zwischen Produktion und Individualwirtschaft nicht länger mehr haltbar ist. Ihn muß notwendig der Sozialismus ablösen, die planmäßige Organisation der Produktion durch die Gesellschaft für die Gesellschaft.

Wahrhaftig, so ein harmloses aussehendes Brief ist ein verkappter Umstürzler, ein sozialdemokratischer Agitator, selbst wenn ihn der Staatsanwalt kommen abweist; denn er predigt ihnen, die nicht bloße an den alltäglichen Wundern vorbeigehen, sondern auch deutlich die sozialistische Idee.

Fürst Bismarck und Hans Blum unter der Auflage der Verleumdung.

Allerdings ist es nicht das „ordentliche“ Gericht, das mit dieser Auflage sich zu befassen hat. Sie ist erhoben vor dem Forum der öffentlichen Meinung, in der Presse. Anführer ist Graf Arnim-Schlagenthin, der Sohn eines Opfers der Bismarck'schen Gewaltthaten, das im Jahre 1874 auf Veranlassung Bismarcks nach vierjähriger Verhaftung völlig ungeschädigt wegen „Landesverrats“ verurtheilt in französischen Gefängnissen Grafen Arnim. Dieser Mann wurde auf Veranlassung Bismarcks angeklagt und im Namen des Reiches verurtheilt.

Man hat die Wahrheit auf gegen den damaligen Anführer und einen seiner Vorgesetzten, den bekannten Herrn Hans Blum, welcher die Bismarck'schen Verleumdungen in Bezug auf den Grafen Arnim kürzlich in einem der Verherrlichung Bismarcks dienenden Werke veröffentlicht hat.

Der Sohn des ehemaligen Postkassiers veröffentlicht in der „Frankf. Ztg.“ ein Schreiben, welches er am 8. September 1893 an den Fürsten Bismarck gerichtet hat. Zu dem Begleitbriefchen sagt er, da ihm eine Antwort darauf nicht gegangen sei, so habe er sich gezwungen, an die öffentliche Meinung zu appellieren. Dann fährt er fort: „Es handelt sich heute nicht mehr darum, ob für das alte Märchen, welches

Dr. Blum verbreitete und ich unwiderlegt als elende Verleumdung charakterisiert habe, nämlich, daß mein Vater, Graf Harry Arnim, seine amtliche Stellung als Postkassier in Paris dazu benutzte, um mit Baron Glich Spekulationsgeschäfte zu machen, auch nur der Segen eines Beweises beigetragen werden kann.“

„Es handelt sich heute vielmehr darum, ob die unvergleichliche Stellung, welche Fürst Bismarck der ungeschicklichen Dantbarkeit, Verschwendung und Ausbeutung des hochheiligen Reiches Wilhelm I. und des deutschen Volkes verleiht, das Maß der ihm obliegenden Ehrenpflichten so verringert hat, daß er über den Segen steht, die für Andere gelten.“

„Ich vertrete die Ansicht, daß Fürst Bismarck, ganz wie jeder Andere, die selbstverständliche Pflicht hat, wenn er über Andere ehrenwürdige Verdächtigungen verbreitet, wie er dies über meinen Vater in seinem später von ihm veröffentlichten Brief vom 14. April 1873 getan hat, die Wahrheit derselben zu beweisen, und daß er nicht das Privileg hat, sich dieser Pflicht mit der bequemen Ansicht zu entziehen: Beweisen läßt sich dergleichen nicht.“

„Führt er diese einfache klare Pflicht nicht, so wird sein rechtlich denkender Name darüber im Zweifel sein, wie die Handlungsweise des Fürsten Bismarck zu bezeichnen ist.“

Der Brief an den Fürsten Bismarck hat folgenden Wortlaut:

„Ich, Hans Blum, richte Ihnen am 14. April 1873 ein Schreiben an Seine Majestät den Kaiser Wilhelm, welches 1876 durch den „Neuzeitungs- und Weltpostverkehr“ veröffentlicht wurde. Dieses Schreiben enthält eine Reihe von Anschuldigungen gegen meinen Vater, welche, wie dieser Ihnen durch seinen Brief d. d. Genf, September 1876, nachwies, falsch waren.“

„Sie haben auch bei Lebzeiten meines Vaters nie eine Widerlegung versucht! Es wäre Ihre natürliche Pflicht gewesen, Ihren Jurem anzuwenden und meinen Vater um Verzeihung zu bitten. Ich will vorläufig nur auf einen Teil Ihres Schreibens vom 14. April 1873 Ihre Aufmerksamkeit lenken. Der Inhalt lautet: „Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß der h. Graf Harry Arnim die geschäftliche Tätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnet. Beweisen läßt sich dergleichen nicht.“

„Die verdächtigten 1873 also meinen Vater bei seiner Majestät in Göttingen und demnächst im Jahre 1876 der ganzen Welt, als Sie ihn durch Krankheit und durch die Verfolgungen, deren Urheber Sie waren, weichen gemacht glauben.“

„Es war eigentlich nicht meine Absicht, jetzt diese alten Geschichten wieder aufzurollen; ich verließ mich darauf, daß eine spätere unparteiische Geschichtsschreibung nicht nur die Frage klären würde, ob grade mein Vater derjenige war, der im „Neuzeitungs- und Weltpostverkehr“ behauptet, sondern auch, ob ich damals die wichtige Rolle spielte, welche Sie meinen Vater vor Beginn des Konflikts zutheilen ließen, wie a. V. über die Währungsfrage der französischen Republik, so völlig am Werke war.“

„Indessen, Herr, durch Sie werden mir jetzt, sehr gegen meine Neigung aus meiner Reserve herauszutreten.“

„Die unerschütterliche Bestätigung, die Sie 1876 mit dem erwähnten Aufsatz: „Beweisen läßt sich dergleichen nicht“ der erstauften Welt durch den „Neuzeitungs- und Weltpostverkehr“, hat jetzt, zwölf Jahre nach dem Tode meines Vaters, zu einer bestimmten Anzahl von Aufklärung sich vermindert.“

„Herr Dr. Arnim erzählt in seinem neuen Werke: „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks“, mein Vater habe im März 1873 die Verhandlungen wegen Zahlung der französischen Kriegsschuldungen verweigert, um so das Gelingen eines von ihm in Gesellschaft mit dem Baron Glich in Paris unternommenen Spekulationsgeschäfts zu ermöglichen. — Woher hat nun Herr Blum diese Fabel?“

„Ich habe und nicht ich allein den Verdacht, daß Herr Blum, der die Bismarck'sche Sache so nahe stehen, das Sie zwar nicht als Mitarbeiter im strengen Sinne des Wortes angesehen sind, wohl aber als die Autorität, auf welche sich Blum, wie er sagt, für lebendig empfindende Vaterlandsfreunde“ Geschichte schreibt, wie alle künftigen Geschichtsschreiber, folgen.“

„Für diesen Verdacht sprechen, außer einigen anderen, die heute unwahrscheinlich bleiben müssen, folgende Gründe: 1) Daß Sie, wie Blum behauptet und Sie bisher, jedoch ich weiß, nicht bestritten haben, dem Verfasser der wichtigen Frage über Ereignisse und Verhältnisse des bismarckischen Zeitraums gestanden und darauf persönlich eingehende Antworten und Erklärungen gaben.“

2) Daß die volkswirtschaftlichen Nachrichten von Dr. Arnim in der „Frankf. Ztg.“ auf Grund einer Mitteilung von zuverlässiger Seite erklären, daß die Korrekturen des Blum'schen Werkes den Weg über Friedrichsruh genommen haben.“

er erkannte jeden Zug in dem lieblichen Gesichtchen wieder, das er vor seinem Bild erdichtet sah.

Er blieb stehen, um eine Blicke aus seinem Etui zu nehmen und langsam anzuschauen — so mußte sie wieder an ihm vorbeigehen.

Sie wandte den Kopf von ihm weg, nach der anderen Seite. Der Schirm, sie wußte es wohl, daß sie im Profil noch anzusehen war.

Durch die reiche Bewegung war in dem Papier, das ihn trug, ein dumpfes Geräusch entstanden, das seinen Willen drängte sich anderswohin zu begeben und umarmen das ruhige und friedliche Mädchenbild, das jetzt wie eine Blume im Dufte der Jugend vor ihm herwuchs. Ihr Gang war leicht, er hatte etwas Schwermüde, und wie sie durch die lichtgelben Räume dahin schritt, deren kassende Wände den ersten grünen Schimmer zeigten, erschien sie ihm wie der Frühling selbst, der eben aus dem Land zieht.

Jede andere, die mit eigenen Händen ihre Blumen vom Marke trug, hätte er in der niedrigen Stufe erkannt, sie trug sie, als ob sie zu ihr gehörten, wie ein Embelm.

Gewiß, sie verdiente keine Aufmerksamkeit und das tiefste Interesse, das er für sie von dem ersten Augenblick an empfand.

Und er ging hinter ihr drein und examinierte genau jedes Glied und jede Wendung dieses jugendlichen Körpers, den er mit den Augen verfolgte.

Sie waren aus dem Park durch den Hofgarten gegangen und betreten den Odeonplatz, in den eine Anzahl Straßen einmündeten.

Er hielt sich nun knapper an ihren Fersen, um ihr keinen Spruch zu lassen.

Sollte er sie antworten? Nein. Auf der Straße brauchte sie ihm keine Antwort zu geben; er gedachte ihr in anderer Weise näher zu treten, sobald er nur empfand, wie sie war und wo sie wohnte.

Jenes immer räthselhafte Wesen irritierte ihn, seine begnügte Haltung forderte keineswegs zu einer Forderung. Sie befanden sich überdies in einem belebten Stadttheil und sie hatte nichts zu befürchten.

Seine Schritte traten immer weiter; sie wußte, daß sie verfolgt war. Sie konnte, sobald sie einen raschen Blick zurückwarf, die Gestalt ihres Verfolgers in den Schattenstreifen sich wiederholen sehen, und sie verheißte sich nicht, daß diese Jüngling, elegant und anmutig war, sich nicht gefürchtet hätte; sie war es wirklich und

3) Daß sich in der Blum'schen Darstellung Institutionen und Ausstellungen finden, welche darauf schließen lassen, daß jemand hinter ihm stand, der Kenntnis von Vorgängen hat, die nur einem kleinen Kreise von Personen, zu dem m. W. Dr. Blum nicht gehört, bekannt sind.

„Ich, Herr Blum, richte Ihnen am 14. April 1873 ein Schreiben an Seine Majestät den Kaiser Wilhelm, welches 1876 durch den „Neuzeitungs- und Weltpostverkehr“ veröffentlicht wurde. Dieses Schreiben enthält eine Reihe von Anschuldigungen gegen meinen Vater, welche, wie dieser Ihnen durch seinen Brief d. d. Genf, September 1876, nachwies, falsch waren.“

„Sie haben auch bei Lebzeiten meines Vaters nie eine Widerlegung versucht! Es wäre Ihre natürliche Pflicht gewesen, Ihren Jurem anzuwenden und meinen Vater um Verzeihung zu bitten. Ich will vorläufig nur auf einen Teil Ihres Schreibens vom 14. April 1873 Ihre Aufmerksamkeit lenken. Der Inhalt lautet: „Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß der h. Graf Harry Arnim die geschäftliche Tätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnet. Beweisen läßt sich dergleichen nicht.“

„Führt er diese einfache klare Pflicht nicht, so wird sein rechtlich denkender Name darüber im Zweifel sein, wie die Handlungsweise des Fürsten Bismarck zu bezeichnen ist.“

Der Brief an den Fürsten Bismarck hat folgenden Wortlaut:

„Ich, Hans Blum, richte Ihnen am 14. April 1873 ein Schreiben an Seine Majestät den Kaiser Wilhelm, welches 1876 durch den „Neuzeitungs- und Weltpostverkehr“ veröffentlicht wurde. Dieses Schreiben enthält eine Reihe von Anschuldigungen gegen meinen Vater, welche, wie dieser Ihnen durch seinen Brief d. d. Genf, September 1876, nachwies, falsch waren.“

„Sie haben auch bei Lebzeiten meines Vaters nie eine Widerlegung versucht! Es wäre Ihre natürliche Pflicht gewesen, Ihren Jurem anzuwenden und meinen Vater um Verzeihung zu bitten. Ich will vorläufig nur auf einen Teil Ihres Schreibens vom 14. April 1873 Ihre Aufmerksamkeit lenken. Der Inhalt lautet: „Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß der h. Graf Harry Arnim die geschäftliche Tätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnet. Beweisen läßt sich dergleichen nicht.“

„Die verdächtigten 1873 also meinen Vater bei seiner Majestät in Göttingen und demnächst im Jahre 1876 der ganzen Welt, als Sie ihn durch Krankheit und durch die Verfolgungen, deren Urheber Sie waren, weichen gemacht glauben.“

„Es war eigentlich nicht meine Absicht, jetzt diese alten Geschichten wieder aufzurollen; ich verließ mich darauf, daß eine spätere unparteiische Geschichtsschreibung nicht nur die Frage klären würde, ob grade mein Vater derjenige war, der im „Neuzeitungs- und Weltpostverkehr“ behauptet, sondern auch, ob ich damals die wichtige Rolle spielte, welche Sie meinen Vater vor Beginn des Konflikts zutheilen ließen, wie a. V. über die Währungsfrage der französischen Republik, so völlig am Werke war.“

„Indessen, Herr, durch Sie werden mir jetzt, sehr gegen meine Neigung aus meiner Reserve herauszutreten.“

„Die unerschütterliche Bestätigung, die Sie 1876 mit dem erwähnten Aufsatz: „Beweisen läßt sich dergleichen nicht“ der erstauften Welt durch den „Neuzeitungs- und Weltpostverkehr“, hat jetzt, zwölf Jahre nach dem Tode meines Vaters, zu einer bestimmten Anzahl von Aufklärung sich vermindert.“

„Herr Dr. Arnim erzählt in seinem neuen Werke: „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks“, mein Vater habe im März 1873 die Verhandlungen wegen Zahlung der französischen Kriegsschuldungen verweigert, um so das Gelingen eines von ihm in Gesellschaft mit dem Baron Glich in Paris unternommenen Spekulationsgeschäfts zu ermöglichen. — Woher hat nun Herr Blum diese Fabel?“

„Ich habe und nicht ich allein den Verdacht, daß Herr Blum, der die Bismarck'sche Sache so nahe stehen, das Sie zwar nicht als Mitarbeiter im strengen Sinne des Wortes angesehen sind, wohl aber als die Autorität, auf welche sich Blum, wie er sagt, für lebendig empfindende Vaterlandsfreunde“ Geschichte schreibt, wie alle künftigen Geschichtsschreiber, folgen.“

„Für diesen Verdacht sprechen, außer einigen anderen, die heute unwahrscheinlich bleiben müssen, folgende Gründe: 1) Daß Sie, wie Blum behauptet und Sie bisher, jedoch ich weiß, nicht bestritten haben, dem Verfasser der wichtigen Frage über Ereignisse und Verhältnisse des bismarckischen Zeitraums gestanden und darauf persönlich eingehende Antworten und Erklärungen gaben.“

2) Daß die volkswirtschaftlichen Nachrichten von Dr. Arnim in der „Frankf. Ztg.“ auf Grund einer Mitteilung von zuverlässiger Seite erklären, daß die Korrekturen des Blum'schen Werkes den Weg über Friedrichsruh genommen haben.“

er erkannte jeden Zug in dem lieblichen Gesichtchen wieder, das er vor seinem Bild erdichtet sah.

Er blieb stehen, um eine Blicke aus seinem Etui zu nehmen und langsam anzuschauen — so mußte sie wieder an ihm vorbeigehen.

Sie wandte den Kopf von ihm weg, nach der anderen Seite. Der Schirm, sie wußte es wohl, daß sie im Profil noch anzusehen war.

Durch die reiche Bewegung war in dem Papier, das ihn trug, ein dumpfes Geräusch entstanden, das seinen Willen drängte sich anderswohin zu begeben und umarmen das ruhige und friedliche Mädchenbild, das jetzt wie eine Blume im Dufte der Jugend vor ihm herwuchs. Ihr Gang war leicht, er hatte etwas Schwermüde, und wie sie durch die lichtgelben Räume dahin schritt, deren kassende Wände den ersten grünen Schimmer zeigten, erschien sie ihm wie der Frühling selbst, der eben aus dem Land zieht.

Jede andere, die mit eigenen Händen ihre Blumen vom Marke trug, hätte er in der niedrigen Stufe erkannt, sie trug sie, als ob sie zu ihr gehörten, wie ein Embelm.

Gewiß, sie verdiente keine Aufmerksamkeit und das tiefste Interesse, das er für sie von dem ersten Augenblick an empfand.

Und er ging hinter ihr drein und examinierte genau jedes Glied und jede Wendung dieses jugendlichen Körpers, den er mit den Augen verfolgte.

Sie waren aus dem Park durch den Hofgarten gegangen und betreten den Odeonplatz, in den eine Anzahl Straßen einmündeten.

Er hielt sich nun knapper an ihren Fersen, um ihr keinen Spruch zu lassen.

Sollte er sie antworten? Nein. Auf der Straße brauchte sie ihm keine Antwort zu geben; er gedachte ihr in anderer Weise näher zu treten, sobald er nur empfand, wie sie war und wo sie wohnte.

Jenes immer räthselhafte Wesen irritierte ihn, seine begnügte Haltung forderte keineswegs zu einer Forderung. Sie befanden sich überdies in einem belebten Stadttheil und sie hatte nichts zu befürchten.

Seine Schritte traten immer weiter; sie wußte, daß sie verfolgt war. Sie konnte, sobald sie einen raschen Blick zurückwarf, die Gestalt ihres Verfolgers in den Schattenstreifen sich wiederholen sehen, und sie verheißte sich nicht, daß diese Jüngling, elegant und anmutig war, sich nicht gefürchtet hätte; sie war es wirklich und

„Da heute Herr Blum'sche Darstellung Institutionen und Ausstellungen finden, welche darauf schließen lassen, daß jemand hinter ihm stand, der Kenntnis von Vorgängen hat, die nur einem kleinen Kreise von Personen, zu dem m. W. Dr. Blum nicht gehört, bekannt sind.“

„Ich, Herr Blum, richte Ihnen am 14. April 1873 ein Schreiben an Seine Majestät den Kaiser Wilhelm, welches 1876 durch den „Neuzeitungs- und Weltpostverkehr“ veröffentlicht wurde. Dieses Schreiben enthält eine Reihe von Anschuldigungen gegen meinen Vater, welche, wie dieser Ihnen durch seinen Brief d. d. Genf, September 1876, nachwies, falsch waren.“

„Sie haben auch bei Lebzeiten meines Vaters nie eine Widerlegung versucht! Es wäre Ihre natürliche Pflicht gewesen, Ihren Jurem anzuwenden und meinen Vater um Verzeihung zu bitten. Ich will vorläufig nur auf einen Teil Ihres Schreibens vom 14. April 1873 Ihre Aufmerksamkeit lenken. Der Inhalt lautet: „Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß der h. Graf Harry Arnim die geschäftliche Tätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnet. Beweisen läßt sich dergleichen nicht.“

„Führt er diese einfache klare Pflicht nicht, so wird sein rechtlich denkender Name darüber im Zweifel sein, wie die Handlungsweise des Fürsten Bismarck zu bezeichnen ist.“

Der Brief an den Fürsten Bismarck hat folgenden Wortlaut:

„Ich, Hans Blum, richte Ihnen am 14. April 1873 ein Schreiben an Seine Majestät den Kaiser Wilhelm, welches 1876 durch den „Neuzeitungs- und Weltpostverkehr“ veröffentlicht wurde. Dieses Schreiben enthält eine Reihe von Anschuldigungen gegen meinen Vater, welche, wie dieser Ihnen durch seinen Brief d. d. Genf, September 1876, nachwies, falsch waren.“

„Sie haben auch bei Lebzeiten meines Vaters nie eine Widerlegung versucht! Es wäre Ihre natürliche Pflicht gewesen, Ihren Jurem anzuwenden und meinen Vater um Verzeihung zu bitten. Ich will vorläufig nur auf einen Teil Ihres Schreibens vom 14. April 1873 Ihre Aufmerksamkeit lenken. Der Inhalt lautet: „Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß der h. Graf Harry Arnim die geschäftliche Tätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnet. Beweisen läßt sich dergleichen nicht.“

„Die verdächtigten 1873 also meinen Vater bei seiner Majestät in Göttingen und demnächst im Jahre 1876 der ganzen Welt, als Sie ihn durch Krankheit und durch die Verfolgungen, deren Urheber Sie waren, weichen gemacht glauben.“

„Es war eigentlich nicht meine Absicht, jetzt diese alten Geschichten wieder aufzurollen; ich verließ mich darauf, daß eine spätere unparteiische Geschichtsschreibung nicht nur die Frage klären würde, ob grade mein Vater derjenige war, der im „Neuzeitungs- und Weltpostverkehr“ behauptet, sondern auch, ob ich damals die wichtige Rolle spielte, welche Sie meinen Vater vor Beginn des Konflikts zutheilen ließen, wie a. V. über die Währungsfrage der französischen Republik, so völlig am Werke war.“

„Indessen, Herr, durch Sie werden mir jetzt, sehr gegen meine Neigung aus meiner Reserve herauszutreten.“

„Die unerschütterliche Bestätigung, die Sie 1876 mit dem erwähnten Aufsatz: „Beweisen läßt sich dergleichen nicht“ der erstauften Welt durch den „Neuzeitungs- und Weltpostverkehr“, hat jetzt, zwölf Jahre nach dem Tode meines Vaters, zu einer bestimmten Anzahl von Aufklärung sich vermindert.“

„Herr Dr. Arnim erzählt in seinem neuen Werke: „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks“, mein Vater habe im März 1873 die Verhandlungen wegen Zahlung der französischen Kriegsschuldungen verweigert, um so das Gelingen eines von ihm in Gesellschaft mit dem Baron Glich in Paris unternommenen Spekulationsgeschäfts zu ermöglichen. — Woher hat nun Herr Blum diese Fabel?“

„Ich habe und nicht ich allein den Verdacht, daß Herr Blum, der die Bismarck'sche Sache so nahe stehen, das Sie zwar nicht als Mitarbeiter im strengen Sinne des Wortes angesehen sind, wohl aber als die Autorität, auf welche sich Blum, wie er sagt, für lebendig empfindende Vaterlandsfreunde“ Geschichte schreibt, wie alle künftigen Geschichtsschreiber, folgen.“

„Für diesen Verdacht sprechen, außer einigen anderen, die heute unwahrscheinlich bleiben müssen, folgende Gründe: 1) Daß Sie, wie Blum behauptet und Sie bisher, jedoch ich weiß, nicht bestritten haben, dem Verfasser der wichtigen Frage über Ereignisse und Verhältnisse des bismarckischen Zeitraums gestanden und darauf persönlich eingehende Antworten und Erklärungen gaben.“

2) Daß die volkswirtschaftlichen Nachrichten von Dr. Arnim in der „Frankf. Ztg.“ auf Grund einer Mitteilung von zuverlässiger Seite erklären, daß die Korrekturen des Blum'schen Werkes den Weg über Friedrichsruh genommen haben.“

er erkannte jeden Zug in dem lieblichen Gesichtchen wieder, das er vor seinem Bild erdichtet sah.

Er blieb stehen, um eine Blicke aus seinem Etui zu nehmen und langsam anzuschauen — so mußte sie wieder an ihm vorbeigehen.

Sie wandte den Kopf von ihm weg, nach der anderen Seite. Der Schirm, sie wußte es wohl, daß sie im Profil noch anzusehen war.

Durch die reiche Bewegung war in dem Papier, das ihn trug, ein dumpfes Geräusch entstanden, das seinen Willen drängte sich anderswohin zu begeben und umarmen das ruhige und friedliche Mädchenbild, das jetzt wie eine Blume im Dufte der Jugend vor ihm herwuchs. Ihr Gang war leicht, er hatte etwas Schwermüde, und wie sie durch die lichtgelben Räume dahin schritt, deren kassende Wände den ersten grünen Schimmer zeigten, erschien sie ihm wie der Frühling selbst, der eben aus dem Land zieht.

Jede andere, die mit eigenen Händen ihre Blumen vom Marke trug, hätte er in der niedrigen Stufe erkannt, sie trug sie, als ob sie zu ihr gehörten, wie ein Embelm.

Gewiß, sie verdiente keine Aufmerksamkeit und das tiefste Interesse, das er für sie von dem ersten Augenblick an empfand.

Und er ging hinter ihr drein und examinierte genau jedes Glied und jede Wendung dieses jugendlichen Körpers, den er mit den Augen verfolgte.

Sie waren aus dem Park durch den Hofgarten gegangen und betreten den Odeonplatz, in den eine Anzahl Straßen einmündeten.

Er hielt sich nun knapper an ihren Fersen, um ihr keinen Spruch zu lassen.

Sollte er sie antworten? Nein. Auf der Straße brauchte sie ihm keine Antwort zu geben; er gedachte ihr in anderer Weise näher zu treten, sobald er nur empfand, wie sie war und wo sie wohnte.

Jenes immer räthselhafte Wesen irritierte ihn, seine begnügte Haltung forderte keineswegs zu einer Forderung. Sie befanden sich überdies in einem belebten Stadttheil und sie hatte nichts zu befürchten.

Seine Schritte traten immer weiter; sie wußte, daß sie verfolgt war. Sie konnte, sobald sie einen raschen Blick zurückwarf, die Gestalt ihres Verfolgers in den Schattenstreifen sich wiederholen sehen, und sie verheißte sich nicht, daß diese Jüngling, elegant und anmutig war, sich nicht gefürchtet hätte; sie war es wirklich und

Von der Weltbühne.

Capri und Eulenburg? Zu einer Besprechung der letzten Ausgabe der „Frankf. Ztg.“, wenn die Dinge sich so gestalten sollten, daß entweder Capri oder Eulenburg gehen müßte, so würde sich kaum irgend eine berechtigte Bemerkung darüber äußern lassen, wozu im trüben Wasser die beiden Fische zu sehen sind. Dann führt das nationale Organ fort:

„Einer haben diese mit dem Geiste der Reichsreform durchdrungen unerschütterlichen Grundsätze der preussischen Regierung und der Reichsregierung gelehrt, daß man das Experiment einer Trennung der beiden ersten Ämter in Reich und Staat nicht wiederholen darf, daß man es um so weniger darf, wenn es nicht möglich ist, an die Stelle eine Persönlichkeit zu setzen, deren thätigste Überzeugung unerschütterlich ist und anerkannt wird. Und diese Möglichkeit scheint doch nicht vorzuliegen.“

Ein Kompliment für den gegenwärtigen Reichsfürst liegt in dieser Bemerkung des national-liberalen Blattes ganz nicht.

Die Möglichkeit des Umfalles eines Theiles des Zentrums bei der Entscheidung der Reichsreformfrage wird jetzt sehr von den ultraliberalen „Köln. Volksztg.“ zugegeben. Sie steht sich veranlaßt, davon zu warnen, daß das Zentrum unter seinen Umfängen in der Frage der Reichsreformfrage, die Nationalen für andere aus dem Feuer hole. „Diese Aufgabe haben wir alle die verschiedenen Nationalen liberalen gar zu gerne übernommen. Nachdem sie die Mittelverträge, welche die neuen Steuern notwendig macht, mit zu Stande gebracht haben, möchten sie jetzt die mühseligen der geplanten Anlagen auf das Konto der Zentrums-Fraktion setzen können.“ Das Blatt fährt fort:

„Wäre man auf diese Mauer derer von „Bildung und Geist“ ein wenig weniger stolz, wäre aber auch andererseits bei der Entscheidung der Zentrums-Fraktion über die Reichsreformfrage nicht verfahren werden, daß die Zustimmung auch nur eines Theiles der Fraktion zu Steuern, welche als eine ungerechte Belastung einzelner Erwerbskreise sich darstellen und empfinden werden, der gesamten Fraktion auf's Herzlichste geschrieben werden würde, wie es bezüglich der mühseligen Bestimmungen der Alters- und Invaliditäts-Versicherung so oft geschehen ist und immer noch geschieht, obwohl die große Mehrheit des Zentrums diese Bestimmungen entschieden ablehnt und nur ein kleiner Theil namentlich bismarckischer Mitglieder der Fraktion zugestimmt hat. Bei der letzten Entscheidung über die Reichsreformfrage wird auch die Entscheidung mit in Betracht zu ziehen sein.“

Die „Köln. Volksztg.“ führt den Einbruch, den eine „Altkommunisten“ von Zentrumskreisen zu Gunsten der Reformvorlage den Wählern hervorgerufen hätte. Im Allgemeinen kann man sagen, daß die Stimmung der Zentrumsanhänger den neuen Steuern

daran und erholen Sie sich vorerst selbst, das ist wichtiger“, und sie drückte die Zuneigung in die Lippen zurück.

Die letzte Zeile seines Briefchens, sie lächelte und nicht, als wolle sie sagen, ich verstehe jetzt Alles und habe keine Angst mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Neues Theater.

Ein alles Aufregung erregendes in neuer Auflage geht jetzt durch die Hände im neuen Theater am Odeonplatz in Szene, und zwar bei sehr mäßigen Preisen am Abend. Es ist die „Jule“ von Jule, die bekannte „Reise um die Erde in 80 Tagen“. Jule, der bekannte Verfasser sogenannter Jugendromane, von denen wir schon oft gehört haben, diese Romane hat er dann mit irgend welchem Mitarbeiter zu Schluß und Ausarbeitung umgearbeitet. Mit diesen ist es nun etwas anders als mit jenen Romanen. Sie bieten manchen interessanten Zug, mancher heitere Anekdote und vor Allem auch manches prächtige Bild für das Auge. Wenn das im Allgemeinen von allen diesen Aufregungserregenden gilt, so doch im Besonderen von der „Reise um die Erde in 80 Tagen“. Das Stück, welches zur Zeit seiner ersten Aufführung in den letzten Jahren einen mächtigen Erfolg erzielte, hielt über alle größeren Bühnen der Welt, gelehrt sich in 15 Akte, welche uns nach allen möglichen und unmöglichen Punkten der Erde führen. Der Reize des „Jule“ folgt, „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“, ein echtes englisches Stück mit dem geistreichen Spiel, beginnt in England. Von dort geht es über Indien, Japan, Siam, Persien, Australien wieder zurück nach England. Und das Alles in 80 Tagen, um eine Reise, bei der es sich um nicht mehr und nicht weniger handelt als um eine Million. Man denke eine Million um ein Nichts, eine kleine Reise und dabei keine Million christliche Menschenkinder am Hungertode nagen! Hier ist's im Bild, und draußen im Leben in der Wirklichkeit!